

und brach trotzdem die Dämmerung herein, da lagen sie, verkrochen unter Steinen, in klatschnassem rotgelben Lehm und waren selbst ganz feucht, wenn man sie hervorzog. Also feuchte Stellen sind zur Haltung der Tiere im Terrarium erforderlich! Schaden ihnen auch einige kühle Tage nicht, so schätzen sie es doppelt, wenn dann die Heizsonne in Kraft tritt, und gern liegt dann das Rudel Eidechsen plattgedrückt im Bereich der Warmleuchtstrahlen.

Das Futter besteht ebenso wie bei anderen Eidechsen in Kerbtieren, von denen namentlich Heuschrecken und große Fliegen gern gejagt werden, danach aber auch reichlich in Vegetabilien, wie Kirschen, Bananen, Erdbeeren usw. (andere Baleareneidechsen fressen seltsamerweise gern Bratkartoffeln, ein Futter, das ich diesen Tieren bisher noch nicht anbot), und schließlich nehmen sie frische Ameisenpuppen auch gern auf. Im Anfang sind die Tiere in Terrarien mit Versteckwinkeln scheu, bald aber gewöhnen sie sich an das Herantreten des Menschen und bleiben dann liegen, um plötzlich in schnellsten Sätzen einem Futtertier nachzujagen. Die ideale Aufstellung des Lacertenbehälters für unsere beschränkten Wohnungsverhältnisse ist die Unterbringung auf dem Balkon, die ich als Freilichtterrarium bezeichnen möchte. Dabei soll das Dach nicht von Glasscheiben bedeckt sein, damit die chemisch wirksamen Sonnenstrahlen hineindringen können, auf die ich anderweitig noch zurückkomme. Irgendwie leitet man noch eine elektrische Heizung hinaus auf den Balkon und heizt an kühlen Tagen mittels einer geschützt stehenden Spirituslampe. Die nicht zu schildernende Farbenfreudigkeit, die Anspruchslosigkeit dieser Inselformen macht sie der weitesten Verbreitung wert.

Eine neue subspec. von *Lacerta ptyusensis ptyusensis* Bosca und Beiträge zur Ernährungsfrage der Pityusen-Eidechsen.

Von Wilhelm Schreitmüller, „Iris“-Frankfurt a. M. und „Salamander“.

Mit einer Originalaufnahme n. d. Leben von W. Senft-Darmstadt.

Im Sommer 1926 erhielt ich von befreundeter Seite aus Spanien eine Sendung Eidechsen, welche der Absender, dem ich auch an dieser Stelle hierfür meinen besten Dank ausspreche — in Gemeinschaft mit seiner Gattin eigenhändig auf den Pityusen, einer kleinen Inselgruppe an der Ostküste Spaniens, gesammelt hatte. Darunter befanden sich verschiedene Färbungen und subspec. von *Lacerta ptyusensis ptyusensis* Bosca, welche ich bisher lebend noch nicht gesehen hatte. Ich brachte die Tiere zwecks Determination zu Herrn Dr. R. Mertens, welcher mir freundlichst mitteilte, daß sich unter diesen Tieren eine auch ihm noch unbekanntes subspecies befände; auch ihm besten Dank für Bestimmung der Tiere. Unter anderen herrlich gefärbten Stücken waren auch alte und junge Tiere von

1. *Lacerta ptyusensis maluquerorum* Mertens

vertreten, eine prächtige, pechschwarze (melanotische) Eidechse mit dunkelultramarinblauem Bauch. Jede Bauchschuppe ist bei den Männchen schwarz gerandet. — Männchen: Länge 19–21 cm und länger; Kopflänge 2,3–2,8 cm; Rückenschuppen sehr zart und fein. Oberseite der Hinterbeine schwarz mit bläulichem Anflug; Schnauze sehr spitz auslaufend. Weibchen: Länge 21,5 cm, davon 15,3 cm auf den Schwanz; Oberseite mattschwarz mit schwach bräunlichem Anflug; Bauch einfarbig dunkelblau. Diese Art kommt, wie mir aus Spanien mitgeteilt wurde, einzig und allein nur auf Isla de las Bledas (= Bleda Plana) vor, woselbst keine andere grüne oder braune Form auftritt.

2. *Lacerta ptyusensis ptyusensis* Bosca von der Insel Formentera und vom Festland der Isla Ibiza.

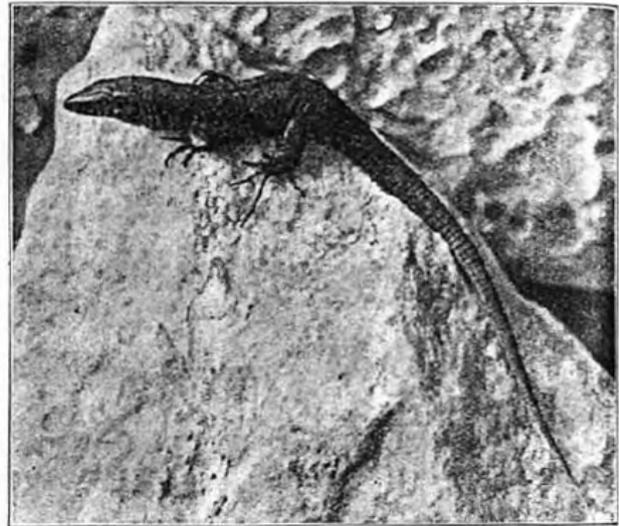
Die Oberseite dieses Tieres ist meist grün oder braun mit schwärzlichen oder bräunlichen Längslinien. Bauch hellblau bis blaßgrün, rosa, rötlich oder gelblichweiß. Länge 17–20 cm und mehr; davon entfallen auf den Schwanz 10,5–13,5 cm. Längs

der Bauchgrenze ist das Tier mit dunkelultramarinblauen Flecken besetzt. Kopf oben smaragdgrün mit dunklen Makeln; Iris goldig. Kopf sehr spitz auslaufend; Oberseite der Hinter- und Vorderbeine blaugrün mit schwärzlichen oder schwärzlichbraunen Makeln, Punkten und Flecken. Zwei Jungtiere von ca. 10 cm Länge zeigten auf graubraunem Grundton dunkle und helle Längsstreifung des Körpers und gelblichweißen Bauch. (Letztere erhielt ich im November 1926.)

3. *Lacerta ptyusensis kameriana* Mertens

stellte eine neue subspec. dar, welche von Dr. Mertens wie folgt beschrieben wurde:

„*Lac. ptyus. kameriana* subspec. nov. Terra typica: Insel Esparto (Espartá oder Espartal), No. 21315, Z. Kamer. coll. 1926, durch Wilhelm Schreitmüller erhalten. Vorliegendes Material: Außer dem Typus noch drei Paratypen vom gleichen Fundort und Sammler (No. 21316–21318).



Lacerta ptyusensis kameriana Mertens
von der Insel Espartá der Pityusen-Gruppe (Spanien)

Diagnose: Eine halbmelanotische Eilandeidechse der *Lacerta ptyusensis*. Oberseite bei den Männchen blau bis blaugrün, bei den Weibchen mehr olivbraun, mit etwas reduzierter dunkler *ptyusensis*-Zeichnung. Unterseite hellblau, bisweilen mit dunklen Flecken. Diese Form bildet den Übergang von der Nominatform zu der rein melanotischen *maluquerorum*.

Beschreibung: Habitus, Beschuppung und Beschilderung wie bei der Nominatform. Grundfarbe des Rückens bei den Männchen prachtvoll türkisblau, oft — namentlich auf der mittelsten Dorsalzonen — ins Grünliche spielend. Bei einem Männchen ist die mediane Rückenzone noch grünlich, die Flanken jedoch leuchtend türkisblau. Die dunkle Zeichnung hat durchaus einen *ptyusensis*-Typus; jedoch sind die einzelnen Zeichnungselemente etwas reduziert. Der Occipitalstreifen ist meist ziemlich schmal, die Parietalbänder sind oft undeutlich, verschwommen. Die Temporalbänder haben die Neigung, sich in zwei Längsstreifen — in einen oberen und in einen unteren — zu teilen. Bei den weiblichen Tieren ist die Grundfarbe mehr olivbraun, auf der mittelsten Rückenzone düster olivgrün; an den Flanken tritt der türkisblaue Ton auf. Die Zeichnung ist bei den auffallend spitzköpfigen Weibchen deutlicher: alle Bestandteile der Streifenzeichnung, auch der Supraciliar- und Subocularlinien, die im männlichen Geschlecht durch die Grundfarbe repräsentiert sind, treten ziemlich deutlich hervor. Bei allen Stücken ist die Oberseite des Kopfes sehr dicht schwarz gefleckt. — Was die Färbung der Unterseite anbetrifft, so ist sie bei allen mir vorliegenden Exemplaren türkisblau, die äußersten Ventralia, beim Typus auch das zweite Ventralia paar, aber schön ultramarin; dort stehen auch vereinzelte schwarze Fleckchen. Der Bauch fällt bei einem männlichen Paratyp dadurch auf, daß die Ränder der medianen Ventraliareihe schwarz sind. Auf der Kehle sind zahlreiche schwarze Fleckchen zerstreut. Der dicke und kurze Schwanz hat namentlich bei den Männchen, weniger bei den Weibchen, eine prachtvoll glänzende blaugrüne Färbung, die nur vereinzelte schwarze Fleckchen aufweist. Die Oberseite der Gliedmaßen variiert in der Färbung ziemlich auffällig; sie ist entweder blau oder braun mit verschieden stark entwickeltem Netzwerk. — Vorstehende Angaben über die Färbung und Zeichnung sind nach lebenden Tieren gemacht.

Alle Beschuppungsmerkmale fallen in die Variationsbreite der *Lacerta ptyusensis ptyusensis*. Die Zahl der Schuppen schwankt von 56–60, der Bauchschildchen 26 (Männchen) und 29–30 (Weibchen), der Gularschuppen 30–35, der Femoral-

po 21—25 und der Lamellen unter der 4. Zehe 26—28. —
 Lac. Maße in Millimetern:

	♂	♂	♀	♀
Kopf und Rumpf	83	74	72	73
Schwanz	83	—	131	—
Kopflänge	20,1	18,1	15,3	15,5
Kopfbreite	13,2	10,5	9,1	8,9
Kopfhöhe	11,6	8,9	7,6	7,5
Vorderbein	26	23	19	19
Hinterbein	41	37	32	31
Zahl der Schuppen	59	60	56	58
Zahl der Collarschilder	9	11	13	12
Zahl der Ventralla	26	26	29	30
Zahl der Gularia	31	33	35	30
Zahl der Femoralen	21/22	23/22	22/22	25/25
Zahl der Lamellen der 4. Zehe	28	28	27	26

Lacerta pityusensis kameriana ist eine sehr große, robust gebaute Insechse, die als halbmelanotisch zu bezeichnen ist. Diese wunderschöne Eidechse steht in der Mitte zwischen der nichtmelanotischen *Lacerta pityusensis pityusensis* und der melanotischen *Lacerta pityusensis maluquerorum*. Es ist interessant, daß es auch in anderen Teilen des Mittelmeeres derartige halbmelanotische Insechsen der Gattung *Lacerta* gibt. So ist z. B. die hellblaue *Lacerta sicula coerulesco-coerulescens* Eimer eine solche Parallelform zu „*kameriana*“, die den Uebergang von *Lacerta sicula sicula* Raf. zu der melanotischen *Lacerta sicula coerulesca* Eimer vermittelt. Genannt ist diese Eidechse zu Ehren ihres Entdeckers, Herrn Z. Kamer in Barcelona.“

(Schluß folgt.)

Nordamerikanische Amphibien und Reptilien.

Von W. Hultsch-Stettin, „Lacerta“.

Es gelang mir in diesem Frühjahr mit verschiedenen Terrarianern in den Vereinigten Staaten in Verbindung zu treten, durch die ich nun Amphibien und Reptilien bekomme, die im Handel nicht zu erhalten sind. Aus Mt. Vernon bekam ich von Miß Cochrom zwei Exemplare des Schreifrosches (*Rana clamitans* Daudin). Die Tiere überstanden die Reise in Gemeinschaft mit vier *Aris gryllus* Lec. ausgezeichnet. Die vierzehn Tage in der moosgefüllten Pappbüchse hatten allen Insassen nichts geschadet. Es war anscheinend ein Paar. Die Färbung des ersten Stückes war folgende: Die Rückenmitte war grün, die Seiten bräunlich, solange das Tier im Schatten saß. Wurde es aber von der Sonne bestrahlt, wiesen die Flanken einen wunderbaren Bronzeglantz auf. Vereinzelt schwarze Tupfen standen auf der Oberseite. Die Unterseite war weiß, die Kehle braun gefleckt. Ich sehe dies Exemplar als Männchen an. Das Weibchen war einfacher gefärbt. Die Oberseite war grauolivfarben mit zahlreichen schwarzen Tupfen. Die Unterseite war reinweiß. Beide Tiere waren 6—7 cm lang. Sie ähnelten im Habitus unserer *Rana esculenta*, doch ist die Schnauze des zweiten Tieres nicht so spitz. Auffällig ist das sehr große Trommelfell, das dicht hinter dem Auge stehend dieses an Größe erreicht.

Leider erhielt ich die Tiere gänzlich unvorbereitet, daß ich ihnen nicht sofort einen eigenen Behälter zur Verfügung stellen konnte. Ich mußte sie notgedrungen die erste Nacht bei meinen Feuersalamandern unterbringen. Was ich geahnt, trat auch wirklich ein: Am nächsten Tage lag ein Tier mit Krämpfen auf dem Rücken. Sofortiges Baden in klarem, kaltem Wasser führte zwar eine vorübergehende Besserung herbei, doch bald ging das Tier (Nr. 2) dennoch ein. Der Ueberlebende siedelte in ein Glasaquarium (40×30×30 cm) über und fühlt sich dort anscheinend ganz wohl. Der Behälterboden wurde mit einer Schicht weißen Sandes bedeckt; darauf lagen größere

und kleinere Kiesel. In eine Ecke kamen zwei große Gesteinsbrocken, die mit einer starken Schicht Moos belegt wurden, in der allerlei kleine, aber widerstandsfähige Pflänzchen wurzeln. So entstand ein Bachufer.

Der Frosch saß größtenteils im Wasser. Nur wenn die Sonne schien, kam er aus dem feuchten Element heraus. Er ist eigentlich immer hungrig. Wenn sich etwas im Behälter bewegt, schnappt er sofort zu, ganz gleich, was es ist. In der Hauptsache bekommt er Regenwürmer, da er mit Insekten einfach nicht satt zu machen ist. Solch eine Verfressenheit weist nicht einmal der Wasserfrosch auf, der darin doch wirklich etwas leistet.

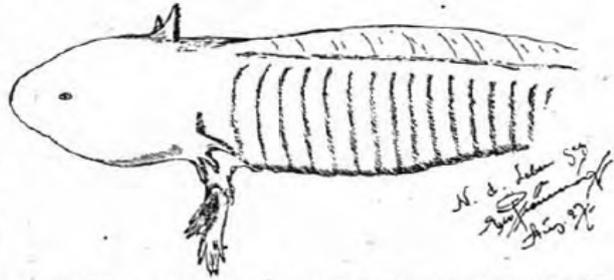
Seinem Namen „Schreifrosch“ hat er noch keine Ehre gemacht. Nur wenn es gewittert, läßt er ein leises Quaken hören. Sonst ist er stumm.

Eigenartige Mißbildung bei einer Larve von *Amblystoma mexicanum* Wagl.

Von Ewald Frömming, Berlin.

Mit einer halbschematischen Orig.-Zeichnung des Verfassers.

In den „Blättern für Aquarien- und Terrarienkunde“ (Jahrg. 1927 S. 11)2 wird von einer *Salamandra maculosa f. typica* berichtet, die in der Mitte des Rückens, auf der Vertebrallinie, eine fünfte Extremität besitzt. Eine Ursache für diese Erscheinung ist leider nicht angegeben, dürfte aber auch wohl so ohne weiteres kaum zu eruieren sein. — Trotz der Seltenheit dieses Falles sind Mißbildungen bei Molchen im allgemeinen nicht so sehr selten, denn gerade Tiere mit ausgesprochenem Regenerations-



Albinotischer Axolotl (*Amblystoma mexicanum*) mit Doppelfuß an der vorderen Extremität.

vermögen neigen verhältnismäßig leicht dazu. So bin ich in der Lage einen Fall mitzuteilen, der einen drei Jahre sieben Monate alten und nunmehr 195 mm langen albinotischen Axolotl betrifft, und den ich lediglich auf das hochentwickelte Regenerationsvermögen dieser Molche zurückführe.

Das Tier wurde mit drei anderen, normalen Tieren bis jetzt zusammen gehalten. Da es ein Kümmerling war, zog es bei den häufig stattfindenden Beißereien in der Regel den kürzeren, gewöhnlich unter Verlust eines Schwanzstückes oder eines Teils einer, wenn nicht gar der ganzen Extremität. Am häufigsten wurde hiervon der linke Vorderfuß betroffen, welcher bei solcher „Rauferei“ gänzlich zerfleischt wurde. Die Haut hing in Fetzen herunter und löste sich dann ganz ab, Zehen und „Hand“, oft auch der „Unterarm“, waren skelettiert oder fehlten vollständig. Das Tier fraß darauf gewöhnlich acht Tage nichts; doch dann

daß er bei seinen Kämpfen irgendein Männchen verletzt, so ist es ratsam, diesen kleinen Tyrannen einige Zeit in Einzelhaft zu setzen, um ihn dann später wieder seinen Genossen beizugeben. In seiner Abwesenheit hat sich dann ein anderes Männchen die Herrschaft angeeignet, und meistens wagt nun der abgesetzte Tyrann nicht wieder den allgemeinen Burgfrieden zu stören.

Das so interessante Kopfnicken und das Aufspreizen der Kehlwamme (geschieht durch das Zungenbein) wird man auch beobachten können, wenn die Tierchen ein begehrenswertes Futtertier erblicken.

Bei den Begattungsakten springen die Männchen nach eifriger Verfolgung der Weibchen auf ihren Rücken und halten sich ähnlich wie Geckonenmännchen an den seitlichen Halsfalten mit dem Maul fest.

Bei der Häutung platzt den gesunden Tieren die Haut auf dem Rücken auf und wird nun mit großem Appetit von ihrem Besitzer verspeist. Die Haut um die Augen geht oft etwas schwer ab. Da haben die Anolis die Fähigkeit, die Augäpfel glotzartig hervorstreten zu lassen, um die alte Haut gewissermaßen abzusprennen. Kurz vor der Häutung passiert es ihnen oft so wie den Geckonen, daß ihre Haftlamellen zum Gebrauch unfähig sind und sie daher oft von ihren Blättern trotz eifriger Bemühungen herunterfallen. Bei der Häutung wird diesen Organen vom Tier besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie werden sorgfältig mit ihrer Zunge abgeleckt und gereinigt, ähnlich wie wenn Katzen sich putzen.

Im Sommer gebe man den Anolis ein recht abwechslungsreiches Futter, welches man sich dadurch beschafft, daß man mit dem Kescher die Wiesen und Waldränder abstreift und den gesamten Inhalt, der aus unendlich variablen kleinen Insekten besteht, ins Terrarium gibt. Ist in letzterem ein Wasserbehälter, so ist es gut, wenn man vor der Fütterung das Wasser entfernt, oder den Behälter mit Pappe oder Holz zudeckt, sonst wirkt es als Todesfalle für die Insekten. Bei der Verfütterung von sogenannten „Heuhüpfern“ sei man vorsichtig und gebe nie zuviel, da dieselben sonst an den Terrariumpflanzen fressen. Auch werden Heusprensel nur eine kurze Zeit gern genommen, um dann auf einmal verschmäht zu werden. Fliegen werden immer gern genommen, und von diesen wieder die dicken Brummer und Schmeißfliegen. Herbstfliegen, welche schon mit *Empusa muscae* (einem Fliegenpilz) behaftet sind, werden verweigert. Alle Exemplare fressen leidenschaftlich gern Mehlwürmer, doch ist auch hier, wie bei allen Terrarientieren, größte Vorsicht geboten. Man Sorge nach Möglichkeit für eine leichtere Zwischennahrung.

Leider herrscht auch unter diesen Echsen vielfach die Kaltblütertuberkulose, der ja bekanntlich in der Gefangenschaft die meisten Reptilien zum Opfer fallen. Sie ist bei den Anolis daran erkenntlich, daß die Tiere, wenn man sie abgemagert durch den Import in die Hände bekommt, trotz bester Fütterung nicht an Körperfülle zunehmen. Die bekannten kleinen Gruben über der Schwanzwurzel füllen sich nicht wieder mit Fett aus, die Augen bleiben oft minutenlang geschlossen und sinken immer tiefer ein. Die Tiere fressen zwar noch, doch sind ihre Bewegungen und etwaige Sprünge kraftlos. Die Tiere halten sich oft am Boden auf. Solche Todeskandidaten töte man alsbald ab, da man sie doch nicht wieder hoch be-

kommt und nur seinen übrigen Tierbestand damit infizieren kann.

Etwas anderes ist es, wenn frisch importierte Tiere öfter mit leicht geöffnetem Maule dasitzen, ähnlich, als ob sie Asthma hätten, welches Symptom sich besonders bei sehr feuchtwarmer, drückender Luft zeigt. Man hat es hier meist mit einer starken Erkältungskrankheit zu tun, welche man am besten durch mittelmäßige Warmhaltung (22–25°C) und nicht zu feuchte Luft, sehr leicht verdauliche Nahrung (geschlagenes Ei, frischgehäutete Mehlwürmer) behebt. Bedingung ist natürlich hierbei, daß die Erkältung der Atmungsorgane nicht schon in Lungenentzündung übergegangen ist. Zum Beispiel habe ich im Jahre 1925 von einer Firma derartige erkältete Anolis bezogen, welche ich alle wieder gesund pflegte. Nach eingegangenen Erkundigungen hatte der Transportbehälter in dem sehr der Zugluft ausgesetzten Innern des Kartenhauses des Ueberseedampfers gestanden.

Ich möchte an dieser Stelle anregen, daß sich unsere Importfirmen nunmehr auch für das Hereinbringen anderer Arten interessieren und vor allem die Art *principalis* noch etwas im Preise heruntersetzen. Ich denke hier gerade an den wunderbaren *A. cristellus*. Ueberhaupt möchte ich anregen, mehr die Anolisarten der westindischen Inseln zu importieren. Vergesellschaftet kann man diese kleinen Baumechsen sehr gut mit der kleinen grünen Grasschlange (*Contia aestiva*), welche fast reine Insektenfresserin ist und auch am besten mit der vorhin erwähnten dreimonatigen Winterruhe haltbar ist. Dieselbe benötigt einen feuchten Boden und ist im Sommer leicht mit Heuhüpfern und Faltern zu ernähren. Als ideales Herbst- und Frühjahrsfutter empfehle ich Grillen und Engerlinge. Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß man bemüht sein muß, keine zu großen ausgewachsenen Exemplare zu kaufen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß junge Terrarientiere sich besser eingewöhnen und haltbarer sind als alte.

Eine neue subspec. von *Lacerta pityusensis pityusensis* Bosca und Beiträge zur Ernährungsfrage der Pityusen-Eidechsen.

Von Wilhelm Schreitmüller, „Iris“-Frankfurt a. M. und „Salamander“.

Mit einer Original-Aufn. n. d. Leben von W. Senft-Darmstadt (Schluß.)

Lacerta pityusensis pityusensis Bosca
von Isla Conejera (= Cunillera). Jugendform.

I. Jugendform: Länge 17–18 cm, davon auf den Schwanz 11 cm. Rückenzone grün mit drei zu Längslinien angeordneten schwärzlichen Punktreihen (*serpa*-artig). Flanken gelblich-rosafarben mit dunkler Fleckung; Bauch, Kehle und Schwanzunterseite gelblich mit metallischem Glanz. An der Bauchgrenze hellblaue Flecken. Schwanzoberseite gelblichbraun, ohne Fleckung.

II. Jugendform: Länge 14–16 cm, davon auf den Schwanz 8,5–11 cm. Rücken bräunlich mit dunkelbraunen und schwärzlichen kleinen Flecken und Punkten, die sich zu feinen Längslinien vereinigen. Schwanz oben graubraun, Vorderbeine oben braun; Hinterbeine oben mit hellen Flecken. An den Flanken rosagraue, feine Längsstreifen; Kehle, Bauch, Schwanzunterseite und Unterseite der Beine rötlichgelb bis hellorange gelb mit Metallglanz. An der Bauchgrenze himmelblaue Flecken. Die Tierchen erinnern entfernt an *Lacerta muralis hiolepis* Boul., sind jedoch viel größer und robuster in Körperform und zeigen viel dunklere Färbung als letztere.

5. *Lacerta pityusensis pityusensis* Bosca von Isla de las Raptas (im Hafen von Ibiza).

Länge 18–20 cm und mehr, davon auf den Schwanz 9,3 bis 11,5 cm. Schnauze sehr spitz auslaufend; Rücken olivgrün

mit feinen schwärzlichen Flecken und Tüpfeln. Bauchgrenze hellbraun; Kehle und Bauch orangefarben. An der Bauchgrenze ziehen sich dunkelgrüne Längsflecken entlang. Beine oben gelbbraun mit dunklen Flecken; Iris goldig; Unterseite der Beine wie Bauch gefärbt. Nicht sehr häufig.

Sämtliche Beschreibungen sind nach lebenden Tieren gemacht.

Wie mir der Uebersender der Echsen freundlichst mitteilte, „muß man sich fragen, was diese Eidechsen auf diesen oft nur wenig über den Meeresspiegel hinausragenden Felsen fressen. Insektennahrung kommt fast gar nicht oder nur ganz wenig in Betracht. Nach unseren Beobachtungen kommt bestimmt hauptsächlich Pflanzennahrung in Frage; im besonderen eine sukku-lente Form des Fenchels, „Meerfenchel“ genannt. Wir sahen die Tierchen auf den Dolden dieser Pflanze deren noch grüne, unreife Samen abfressen. Ob die Pflanze den Echsen auch als Wasserspender dient, kann ich nicht sagen. (Aber doch wohl sicher! D. Verf.) Für mich ist es ein Rätsel, von was die Tiere hauptsächlich leben. Insekten, wie gesagt, gibt es nur äußerst wenige. Bei Sturm werden viele Felsen von den Wellen des Meeres überflutet, und doch sind die Tiere dick und feist. In der Gefangenschaft sind die Tiere „Allesfresser“; Brot, Fleisch (gekocht oder roh), Reis, gekochte Kartoffeln usw., süße Früchte aller Art nehmen sie wahllos an. Sie sind also gut zu halten und dazu auch ausdauernd.“ — Diese Angaben meines Gewährsmannes sind äußerst interessant und wertvoll, ich glaube kaum, daß bereits Näheres über die Ernährungsweise dieser Tiere bekannt ist.

Daß die Pityusen-Eidechsen pflanzliche Kost annehmen, konnte ich schon gleich nach Ankunft der Tiere feststellen, denn in den Transportsäcken befanden sich zahlreiche Exkreme-nte, welche einen auffallend scharfen, beißenden Geruch ausströmten und die teilweise Kerne und Schalen von Früchten enthielten, deren Artzugehörigkeit ich nicht feststellen konnte. Diese mit Samenresten durchsetzten Exkreme-nte scheinen wohl von Tieren größerer Inseln gestammt zu haben, welche auch bewachsen sind, also nicht von solchen, welche einzelne vegetationslose Felsen bewohnen. Außer diesen Samenresten usw. enthielten die Exkreme-nte aber auch Teile, welche anscheinend von vom Meere ausgeworfenen Tangen und Algen herrührten. Dazwischen fand ich auch wenige Flügelreste von Libellen (?) und Köcherfliegen (?), nicht aber Chitintteile und Flügel von Käfern. Den sonderbaren scharfen Geruch der Exkreme-nte führe ich auf das Verzehren von Meerfenchel zurück, welchen diese Echsen ja fressen, wie erwähnt wurde. Ich halte es auch nicht für unwahrscheinlich, daß die Pityusen-Eidechsen während der Ebbe auch kleinere Lebewesen des Meeres zu sich nehmen, z. B. Würmer, Asseln, Crustaceen, vielleicht auch kleine, weichschalige Schnecken und Muscheltiere usw. Eventuell kommen auch von der Flut angeschwemmte Insekten und Samen aller Art, Meeress-gewächse und dergl. in Betracht, welche ja von der Flut häufig ausgeworfen werden und in welcher letzteren sich auch große Mengen von Kleingetier aller Art aufhält, das den Eidechsen ebenfalls als Nahrung dienen kann. Uebrigens dürfte dies wohl hauptsächlich nur da in Frage kommen, wo es sich um einzelne, vegetationslose Felsen, nicht aber um größere, bewachsene Inseln handelt, auf welchen ja auch Insekten und dergl. Kleingetier in Menge vorkommt.

Ich möchte nachfolgend noch einiges über die von mir gepflegten Tiere anfügen und besonders darauf hinweisen, daß sich hauptsächlich die Männchen von *Lacerta pityus, maluquerorum* (aber auch oft die Weibchen) den anderen Formen gegenüber als sehr streitsüchtig erwiesen haben. Diese Tiere verfolgten die anderen Echsen ständig und suchten diesen die Schwänze abzubeißen, so daß ich genötigt war, sie zu trennen.

Bezüglich der Nahrungsaufnahme dieser Echsen sei erwähnt, daß die Angaben meines Gewährsmannes stimmen. Die Tiere fressen auch bei mir fast alles, was ich ihnen biete. Es kommt folgendes in Frage: Mehl- und Regenwürmer, glatte Raupen, Spinnen, Fliegen, Libellen, Asseln, Schaben u. a. Insekten, außerdem rohes und gekochtes Fleisch, hartgekochtes Hühnerfleisch (zerstückelt), Semmel, Brot, Biscuit, gekochte Kartoffel, zerschnittene Bananen, Stücke süßer Birnen und Äpfel, Tomaten, Beeren aller Art, Pflaumen, gekochter Reis, Früchte von *Galinsoga parviflora* u. a. Verschmäht wurden bisher Nacktschnecken, Tausendfüßler (Julus), behaarte Raupen, große, hartschalige Käfer und Chironomuslarven.

Lac. pityus, maluquerorum und die übrigen Formen lieben anscheinend ab und zu etwas Feuchtigkeit oder Bäder, denn meine Tiere (*maluquerorum* und *kameriana*) gehen oft in den Badenapf, den ich mit Nordseewasser gefüllt habe. Ein Trinknapf mit Süßwasser ist wohl vorhanden, doch sah ich bisher noch nie eine dieser Echsen trinken, während die übrigen Formen dies ab und zu doch zu tun pflegen. Im Terrarium benötigen die Pityusenechsen hauptsächlich größere Steingrotten, auf welchen sie sich sonnen und umherklettern können. Als Bodengrund verwende ich Lauberde (1 Teil) vermischt mit Sand und Steingeschiebe (je 2 Teile). Das Ganze wird nur mäßig feucht, fast trocken gehalten. Bepflanzung des Behälters ist für diese meist auf öden, vegetationslosen Felsen lebenden Tiere eigentlich nicht nötig, doch gab ich — der Dekoration halber — doch einige Polster von *Sedum acre* (Mauerpfleffer) und einige Büsche von *Festuca glauca* L. in den Behälter, da sich das doch besser ausnimmt. Besonders wärmebedürftig scheinen diese Echsen nicht zu sein, denn meine Tiere fraßen noch bei 12 bis

13° C gut. Nur an Sonne darf es nicht fehlen; an sonnenlosen Tagen verkriechen sie sich und werden apathisch.

Ich will noch erwähnen, daß mir aus Spanien mitgeteilt wurde, daß diese Eidechsen (außer den Formen von *Isla Raptas* und *kameriana*) auf den Inseln und Felsen der Pityusengruppe ziemlich zahlreich auftreten sollen, denn der Uebersender der Tiere schrieb mir: „Es gibt dort nicht wenige.“ Alles in allem sind die Pityusen-Eidechsen recht haltbare, leicht zu ernährbare Tiere, welche ziemlich unempfindlich und aus diesem Grunde zur Haltung und Pflege sehr zu empfehlen sind.

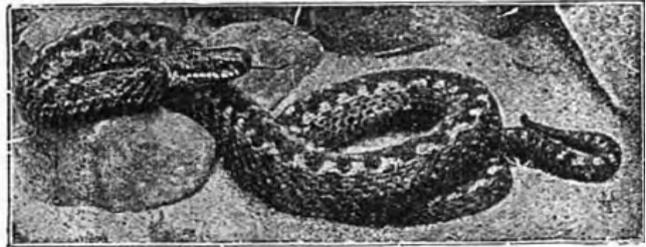
(Ein weiterer Aufsatz über mehrere andere *subspec.* folgt. Der Verfasser.)

Die Kreuzotter als Terrarientier.

Von C. F. Pogge.

Mit einer Abbildung.

Im Jahre 1925 habe ich eine große Menge von einheimischen Kreuzottern in den verschiedensten Farben von hellgrau bis reinschwarz (Fundort der letzteren die Stubnitz auf Rügen) in Gefangenschaft gehalten. Ich mußte sie aber jedesmal nach etwa vier bis sechs Wochen wieder ins Freie setzen, weil sie keine Nahrung annahmen. Nur eine Schlange tötete und verzehrte während eines starken Gewitters



Vipera berus, Kreuzotter.

in meinem Beisein eine ausgewachsene graue Maus, nahm aber später nichts mehr, trotzdem ich es mit Fröschen, Eidechsen, grauen und weißen Mäusen und Nestsperlingen versuchte. Wegen dieses entmutigenden Ergebnisses habe ich 1926 keine Ottern mehr gefangen und gehalten. Als ich aber am Sonnabend, dem 9. September vorigen Jahres, noch ein großes trächtiges Weibchen fand, nahm ich es mit und setzte es in mein im Freien stehendes Terrarium, um meinen Kindern das Wunder einer Geburt zu zeigen. Meine Absicht glückte auch vollkommen. Denn am nächsten Donnerstag schon rief mir meine jüngste Tochter zu: „Papa, komm schnell, wir haben junge Schlangen!“ Sofort lief alles zusammen, und wir konnten noch siebenmal Zeugen des merkwürdigen Vorganges werden. Die Mutterschlange durchlief wellenförmige Wehen, und schon lag auf dem Boden ein länglich ovales glasklares Ei, in welchem sich das Schlangenbaby zusammengerollt völlig sichtbar zeigte. Kaum hatten wir diese Beobachtung gemacht, als sich auch schon der kleine spitze Kopf hob und nach mehrmaligem Versuch die dünne Eihülle durchstieß. Das neue Lebewesen schob sich nun vollends heraus und kroch davon, selbständig und bereit, den Kampf mit der Welt aufzunehmen. Im ganzen waren es elf Junge, mit denen sich so mein Terrarium bevölkerte.

Ueber diesen Schlangenkäfig muß ich ein paar Worte sagen. Ich habe ihn mir aus einem umgedrehten alten Küchentisch mit geraden Beinen hergestellt. Er ist 1,30 m lang, 80 cm hoch und etwa 50 cm tief. Vorn sitzt eine große Glasscheibe, die